Arno Pfeifenberger

Herkunft und Nachkommen des Fürther Metallschlägers und Flurwächters

Nikolaus Pfeiffenberger
(1839 - 1927)

(1839 - 1927)

Januar 2004

Arno Pfeifenberger Uhlandweg 17 90547 Stein

Der Autor ist Mitglied in der Gesellschaft für Familienforschung in Franken e.V. und beschäftigt sich seit 1996 mit der Erforschung der verschiedenen Linien der Pfeifenberger in Süddeutschland

Herkunft und Nachkommen des Fürther Metallschlägers und Flurwächters

Nikolaus Pfeiffenberger (1839 - 1927)

Durch relativ reichhaltiges Quellenmaterial lässt sich der Lebensweg des Konrad Nikolaus Pfeiffenberger recht gut rekonstruieren. Durch einen 1927 erschienenen Nachruf in der Nordbayerischen Zeitung wird seine Person besonders plastisch.

Herkunft, Kindheit und Jugend

Nikolaus wurde als achtes Kind des Schuhmachergesellen und Grünfischers Georg Pfeiffenberger bzw. Pfeifenberger (die Schreibweisen "f" und "ff" wechseln in den Quellen ständig) am 13. April 1839 in Stein geboren und in Zirndorf getauft. Nur mit Mühe hatte sein Vater 1837 die Heirats- und Niederlassungserlaubnis für Stein bekommen¹⁾. Das Patrimonialgericht (Gerichtsbarkeit der ehemaligen Grundherren) sah den "Nahrungsstand" (d.h. den Lebensunterhalt) der Familie als nicht gesichert an und verweigerte die Erlaubnis - ebenso das angerufene Landgericht Nürnberg. Man befürchtete, dass Personen, die nicht im Stande waren, ihren Lebensunterhalt zu verdienen, der Gemeinde zur Last fielen. Daher hatten Behörden, die mit der Armenpflege betraut waren, bei allen Heiratsgesuchen ein entscheidendes Wort mitzureden. Georg Pfeifenberger fand sich offenbar nicht damit ab, dass man ihm, der faktisch bereits Ernährer einer Familie war, die eheliche Legitimität verweigerte. Die Angelegenheit beschäftigte jedenfalls 1836 das Landgericht Nürnberg. Nach längeren Schriftwechseln und einem positiven Zeugnis der Gemeinde Stein bekam Georg Pfeiffenberger schließlich doch die Erlaubnis, sich in Stein niederzulassen und eine Familie zu gründen.

Zum Zeitpunkt dieser Streitigkeiten hatten Georg und seine spätere Frau Elisabeth, Tochter des Fürther Schmiedemeisters Christian Merk2), bereits fünf Kinder, deren Taufen bzw. Beerdigungen ab 1827 in Fürth/ St.Michael bzw. Zirndorf belegt sind. Bei einer Taufe des zweiten (unehelichen) Kindes in Fürth bestand Georg sogar darauf, als Vater eingetragen zu werden. In einem Kirchenbucheintrag (St. Michael, Taufen, 12. November 1829) wird Georg als "Schuhmachergeselle dahier" bezeichnet, d.h. dass er mit seiner späteren Frau und den Kindern wohl in Fürth lebte. Spätestens 1836 scheint er seinen Wohnsitz nach Stein verlegt zu haben. Georg stammte aus Stein und beantragte dort die Einbürgerung. Sein Großvater Johann Paulus Pfeifenberger hatte sich 1773 dort niedergelassen. Dieser und seine Kinder waren als Lohnarbeiter in der Glasschleiferei und in der aufkommenden Bleistiftindustrie tätig. Vorher hatte der Name Pfeifenberger in Stein nicht existiert.

Georg Pfeiffenberger und Elisabeth Merk heirateten in der für Stein zuständigen Pfarrei Zirndorf am 23. August 1837. Georg erwirtschaftete seinen Lebensunterhalt als Flussfischer ("Grünfischer") und wird in den Zirndorfer Kirchenbucheinträgen stets so bezeichnet. Diesen Beruf dürfte er von seinem Großvater mütterlicherseits, Leonhard Neusinger, oder dessen Sohn, dem Bruder seiner Mutter, Georg Neusinger, gelernt haben. Letzterer war auch sein Vormund, nachdem seine Mutter Margarethe 1820 gestorben war und der Vater erneut heiratete. In dem erwähnten Zeugnis der Gemeinde Stein von Juni 1837 wird bescheinigt, dass Georg "jetzt genug Gelegenheit gefunden hat, sich mit seiner Fischerei, welche er sehr vorteilhaft zu betreiben versteht, so viel zu verdienen was er zur Erhaltung und Ernährung für sich und seine Familie nötig hat..."

StAN, Bezirksamt Nürnberg, Verehelichungen und Ansässigmachungen, Nr. 12524

²⁾ Kirchenbuch Zirndorf, Heiraten 23. 8.1837

Nikolaus hatte noch zwei jüngere Brüder, die allerdings im Alter von 2 bzw. 1 Jahr starben. Ein älterer Bruder, Johann Paulus, starb am 21. Januar 1838³⁾ im Alter von 1 Jahr und 3 Monaten. Das Kind wird als "in Fürth geboren" bezeichnet, findet sich aber in St. Michael nicht (evtl. unter dem Namen Merk eingetragen).

1840 muss sich sein Vater mit einer Klage der Steiner Schuhmacher vor dem Geuder-Rabensteiner Patrimonialgericht auseinandersetzen⁴⁾. Diese warfen ihm vor, die Schusterei illegal zu betreiben, da er die Niederlassungserlaubnis nur als Grünfischer erhalten habe. Georg behauptet, lediglich Reparaturarbeiten (Flickschusterei) auszuführen. Die Klage der Schuhmacher wird aber offenbar doch als begründet angesehen und Georg wird ermahnt, künftig keinen Anlass mehr zu Klagen zu geben. Außerdem steht ein nicht weiter begründeter (und folgenloser) Vorwurf im Raum, seine Frau Elisabeth würde sich dem "Lotteriespiel und dem Wucherlohne" ergeben. Möglicherweise nur ein Manöver der Kläger, um den Ruf der Familie zu schädigen. Ebenso dürfte der 1842 von einer Nachbarin erhobene Vorwurf einzuschätzen sein, Georgs Frau würde "Unzucht" mit einem 16-Jährigen aus der Nachbarschaft treiben. Eine Anschuldigung, die man offenbar als üble Nachrede ansieht und die der Klägerin 12 Stunden Arrest einbringt.

Als Nikolaus fünf Jahre alt war, verlor er seinen Vater. Dieser starb am 4. Juni 1844 im Alter von 39 Jahren an "Lungenschwindsucht"⁵⁾. Nikolaus besuchte ab 1845 die erst 1838 gegründete Schule in Stein. Dies geht aus einer Liste über Schulversäumnisse verschiedener Kinder hervor⁶⁾. Für die 1845/46 angefallenen Fehltage soll die Mutter für Nikolaus eine Strafe von 44 Kreuzern und für seine ältere Schwester Friederike⁷⁾ sogar 1 Gulden und 20 Kreuzer zahlen. Da die Mutter aber offenbar nicht in der Lage ist, diesen Betrag von insgesamt 2 Gulden und 4 Kreuzer aufzubringen, der etwa dem Wochenverdienst eines einfachen Arbeiters entspricht, bittet sie um "gnädige Umwandlung in Arrest".

Die Jahre vor der "März-Revolution" 1848 waren von wirtschaftlicher Depression geprägt. Missernten führten in weiten Teilen Europas zu einer Verteuerung der Lebensmittel, was den Absatz von Industrieprodukten einschränkte. In der Nürnberger Arbeiterschaft rührte sich Widerstand gegen den Staat und die herrschenden politischen Verhältnisse, die den unteren Klassen kaum Mitspracherechte einräumten. Die Obrigkeitsstaatliche Überwachung nahm zu. Für Stein sind allerdings keine "revolutionären Umtriebe" nachweisbar.⁸⁾

- 3) Kirchenbuch Zirndorf, Beerdigungen
- 4) StAN, Geuder-Rabensteiner-Archiv, Nr. 2319 "Kleinere Polizeiverhandlungen"
- 5) Kirchenbuch Zirndorf, Beerdigungen
- 6) StAN, Geuder-Rabensteiner-Archiv, Nr. 2319
- 7) für diese und eine eventuell existierende weitere Schwester konnte noch kein Geburtsnachweis gefunden werden. Möglicherweise ist diese Friederike, die nur hier auftaucht, ein Fehler des Schreibers beim Patrimonialgericht. Gemeint könnte auch die am 24. Dezember 1837 geborene Schwester Albertina Walburgis sein
- 8) Hirschmann, S. 128

Anfang Mai 1851 stirbt die Mutter an "Zehrfieber", so dass Nikolaus mit 12 Jahren bereits Vollwaise ist. Wo er und seine Geschwister nach dem Tod der Eltern bleiben und wer Vormund wird, ist unbekannt. Es könnten Verwandte der Mutter aus Fürth gewesen sein. Nikolaus bleibt aber zunächst in Stein und verlässt im Juni 1852 im Alter von 13 Jahren die so genannte Werktagsschule (danach gab es für die weitere religiöse Erziehung die Sonntagsschule). Das Entlassungszeugnis ist erhalten⁹⁾ Fast alle Noten lauten auf "sehr gut" oder "sehr gut nahe". Lediglich in Schönschreiben und Fleiß bekommt er "gut" bzw. "mittelmäßig". Außerdem wird ein fleißiger Schulbesuch bescheinigt.

Auch seine Konfirmation hat einem 1864 in Zirndorf ausgestellten Religionszeugnis zufolge noch dort stattgefunden. Danach könnte er in Fürth eine Lehre als Metallschläger gemacht haben, denn dieses Religionszeugnis besagt auch, dass er die Christenlehre "wegen Entfernung aus dem Pfarramtsbezirk" nicht mehr besuchte. In dem 1864 ausgestellten Leumundszeugnis ist außerdem von einer "12-jährigen Abwesenheit" von Stein die Rede. Fürth war in dieser Zeit dabei, sich zur Industriestadt zu entwickeln und bot sicher mehr Beschäftigungsmöglichkeiten als Stein. Ein in Fürth ausgestelltes "Interims-Zeugnis" (Zwischenzeugnis) vom 6. Mai 1855 bescheinigt, dass Nikolaus die Christenlehre und Sonntagsschule dort besucht:

Interims-Zeugniß

Dem Sonntagsschüler Konrad Pfeiffenberger aus Stein, geboren den 13. April 1839 wird anmit bezeugt, daß er die Christenlehre und Sonntagsschule bisher sehr fleißig besucht hat, und nach vollendetem vierten Jahres-Kurse, den ferneren fleißigen Besuch der Sonntagsschulanstalt vorausgesetzt, sein Entlassungszeugnis erhalten kann.

Fürth, den 6. Mai 1855

Königliche Bezirksschulinspektion Pfr. Lehmus Lehrer: Kimmel

Pfarrer Friedrich Theodor Eduard Lehmus war Pfarrer in Fürth und eröffnete 1837 den ersten Kindergarten. Lehrer Rudolf Kimmel lebte ebenfalls in Fürth, er gründete 1859 den Stenographenverein Fürth.

Im Alter von 21 Jahren übernimmt Nikolaus die Patenschaft für den am 23. Oktober 1860 geborenen Sohn seiner knapp 23-jährigen Schwester Albertina Walburgis. Wie so oft in Arbeiterkreisen dieser Zeit, ist auch dieses Kind unehelich geboren. Der Vater ist ein lediger Nürnberger Schreinergeselle namens Johann Friedrich Geier.

Der Militärentlassungsschein von 1861 weist Nikolaus (ohne weitere Angabe von Gründen) als untauglich für den Dienst in der Armee aus. Nach der dort gegebenen

 Dieses und die übrigen Zeugnisse, Protokolle und Bescheinigungen: Stadtarchiv Fürth, Verehelichungen und Ansässigmachungen, Fach 18a P84 (zum großen Teil abgedruckt im Anhang)



Fürth, Marktplatz und die Michaelskirche, ca. 1880

Personenbeschreibung ist Nikolaus (umgerechnet aus – angenommenen – bayerischen Fuß, Zoll und Linien) ca. 1,69 Meter groß und schlank; er hat braune Haare und Augen und ein ovales, bartloses Gesicht.

Familiengründung

Spätestens im Lauf des Sommers 1863 dürfte Nikolaus in Fürth seine spätere Frau Katharina Wüstendörfer kennengelernt haben. Diese war am 2. April 23 Jahre alt geworden. Wie die ab Frühjahr 1864 ausgestellten Zeugnisse schließen lassen, hat er bereits zu diesem Zeitpunkt eine Familiengründung ins Auge gefasst. Kein Wunder, denn am 6. Mai dieses Jahres wird seine erste Tochter Maria Sophia geboren. Doch erst ein knappes Jahr später, am 6. März 1865, beantragt Nikolaus beim Stadtmagistrat Fürth eine Verehelichungs- und Niederlassungserlaubnis. Katharina ist erneut im 6. Monat schwanger. Er arbeitet als Metallschlägergeselle und nennt einen Wochenlohn von 7 Gulden – für damalige Verhältnisse ein recht guter Verdienst. In den vorangegangenen Jahren hatte er außerdem beträchtliche Ersparnisse angesammelt. Auch der im folgenden zitierten Protokoll genannte Verdienst seiner Verlobten erscheint hoch im Vergleich zu den Löhnen, die etwa beim Steiner Bleistiftfabrikanten Faber bezahlt wurden:

Geschehen, Fürth, den 6. Maerz 1865

Es erscheint der Metallschlägergeselle Konrad Nikol. Pfeifenberger, 25 Jahre alt, Sohn der verstorbenen Grünfischerseheleute Gg. u. Elisabetha Pfeifenberger von Stein, k[öniglichen] Bezirksamts Nürnberg in Begleitung seiner Verlobten, der ledigen Kath. Regina Wüstendörfer, 24 Jahre alt, Tochter des verstorbenen Flaschnermeisters Joh. Mich. Wüstendörfer von hier.

Es trägt Ersterer vor:

Wie die anliegenden Zeugnisse ausweisen, habe ich der Impf-, Schul-, Religions- und Militärpflicht Genüge geleistet u. stehe bei dem Metallschlägermeister Martin Hoening dahier als Geselle in Arbeit. In dieser Eigenschaft beabsichtige ich nun die Ansässigmachung in hiesiger Stadt zu begründen und mich mit der ledigen Kath. Regina Wüstendörfer v[on] h[ier] zu verehelichen, [mit] welcher [ich] bereits ein außereheliches Kind erzeugte. Ich erlaube mir deshalb, um die Ansässigmachungs- und Verehelichungserlaubnis hiermit gehorsamst nachzusuchen, übergebe erstens ein Zeugnis meiner Heimatgemeinde, worauf mein Leumund ungetrübt ist u. bemerke, dass ich einen Wochenlohn von 7 Gulden erziele. Dieses Einkommen wird noch dadurch angemessen erhöht, daß meine Verlobte sich mit Blätterstopfen für Metallschläger befasst, wobei dieselbe sich einen wöchentlichen Verdienst von durchschnittlich 4 - 5 Gulden verschafft. Hierdurch dürfe der Nahrungsstand einer Familie gesichert erscheinen.

Was das Vermögen anbelangt, so besitze ich eine Ersparnis von 150 Gulden, angelegt bei der hiesigen Sparkasse auf meinen Namen verlautenden Haftschein vom 29. Septbr. 1863 ... über 50 Gulden, 1. Dzbr.1863 ... über 100 Gulden.

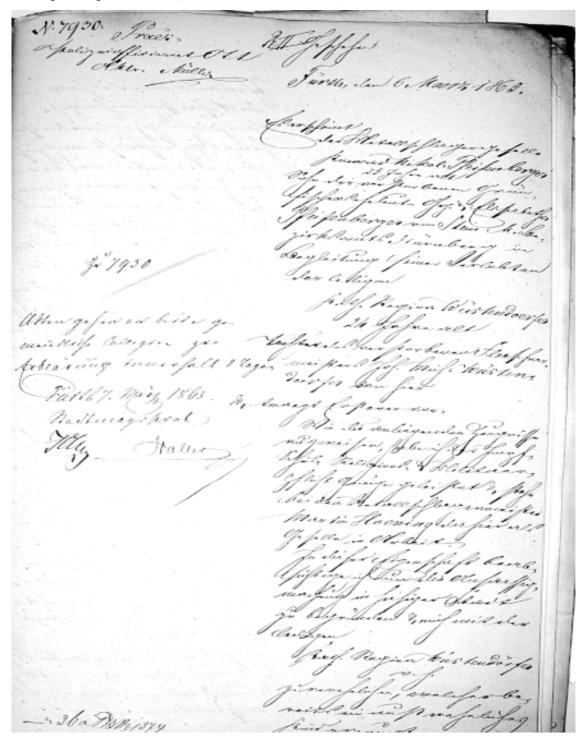
Und bringt mir meine Verlobte außer der nötigen Hauseinrichtung eine Ersparnis von 100 Gulden in die Ehe, welche gleichfalls bei der hiesigen Sparkasse angelegt ist u. worüber die auf deren Namen lautenden [Haftscheine] vom 23. Okt. 1855 ... über 50 Gulden und vom 21. Febr. 1865 ... über 50 Gulden hiermit vorgezeigt werden.

Ich stelle hiernach die gehorsamste Bitte: mir die Erlaubnis zur Ansässigmachung in hiesiger Stadt als Insasse u. Metallschlägergeselle sowie zur Verehelichung mit Kath. Regina Wüstendörfer v.h. geneigtest zu verleihen.

Die [genannte] Wüstendörfer erklärt sich unter Übergabe der erforderlichen Zeugnisse bereit, den Metallschlägergesellen Konr. Nikol. Pfeifenberger von Roethenbach zu heirathen und verpflichtet sich zugleich, denselben außer der noethigen Hauseinrichtung ein Vermögen von 100 Gulden in die Ehe zu bringen.

Die miterschienene Mutter... Flaschnermeister[switwe]

Erste Seite des Protokolls, das beim Gesuch Nikolaus' auf Verehelichung und Ansässigmachung erstellt wurde (Stadtarchvi Fürth, Fach 18 P 84)



Sophia Wüstendoerfer ertheilt ihre Einwilligung zur Verehelichung mit dem [genannten] Pfeifenberger.

Die Sparkasse war 1827 gegründet worden, damit die unteren Bevölkerungsschichten sich von ihren ohnhin kargen Verdienst Rücklagen bilden konnten. Bis 1874 war die Sparkasse allein den ärmeren Schichte vorbehalten: Dienstboten, Handwerkern, Tagelöhnern.

Nach dem am 2. Juni 1840 ausgestellten Schutzpocken-Impfungs-Schein attestiert der königliche Landgerichtsarzt, dass Conrad Nicolaus Pfeifenberger im April 1840 an der Schutzimpfung in Zirndorf erfolgreich teilgenommen hat.

Das Leumundszeugnis lautet:

Dem ledigen Metallschlägergesellen Nicolaus Pfeifenberger von hier, zur Zeit in Fürth, wird behufs seiner Verehelichung mit der ledigen Katharina Wüstendörfer von dort, hiermit bezeugt, daß während seiner 12jährigen Abwesenheit von hier nichts Nachtheiliges von ihm gehört wurde und daß seiner Verehelichung nach Fürth kein Hinderniß von der hiesigen Gemeinde entgegensteht.

Stein, den 9ten April 1864

Die Gemeindeverwaltung und Armenpflege [Unterschriften]

Zeugnis des Pfarramtes Zirndorf:

Georg Pfeiffenberger, Grünfischer in Stein, starb daselbst den vierten (4ten) Juni des Jahres Eintausend acht hundet vierzig und vier (1844), seines Alters im 40ten Jahre. Dessen hinterlassene Wittwe Elisabetha, geb. Merk, starb daselbst den fünften (5ten) Mai Eintausend acht hundert fünfzig und eins (1851), ihres Alters 46 Jahre.

Dieses wird deren Sohn Nikolaus Pfeiffenberger mit

dem Beifügen bezeugt, dass derselbe dahier den verordnungsmäßigen Pfarramtlichen Religionsunterricht nach dem Lesebegriff der augsburgischen Confession erhalten und bei seiner Confirmation den ersten Genuß des heiligen Abendmahls gefeiert, die Christenlehren aber wegen Entfernung vom Pfarrsitze nicht besucht hat.

Zirndorf d. 3. Apr. 1864

K[önigliches] Pfarramt Lippenrieder (???)

An weiteren Dokumenten wurde vorgelegt: Eine Bestätigung des Arbeitgebers von Nikolaus sowie ein Impfschein, ein Schulentlassungszeugnis, ein Konfirmationsdenkspruch, ein Sonntagsschul-Entlass-Schein von Katharina Wüstendörfer und der Totenschein ihres Vaters Johann Christoph Wüstendörfers, der am 11. März 1846 im Alter von 34 Jahren und 10 Monaten gestorben war. Das Collegium der Gemeindebevollmächtigten der Stadt Fürth "hat unter gleicher Bedingung wie die Armenpflege nichts gegen das Gesuch des Pfeiffenberger zu erinnern... Bedingung ist, daß Konrad Nikolaus Pfeiffenberger seine Verlobte wirklich ehelicht." Danach ergeht der folgende Beschluss:

Dem Metallschlägergesellen Conrad Nikolaus Pfeiffenberger aus Stein wird unter der Bedingung, daß seine beabsichtigte Verehelichung mit Katharina Regina Wüstendörfer von hier zu Stande kommt, wozu er die Berechtigung erhält, die Erlaubnis zu Ansässigmachung als Insasse ertheilt, da sein Nahrungsstand gesichert ist und [unter] obiger Bedingung beide gemeindliche Collegia für seine Aufnahme sich ausgesprochen haben.

Fürth 23. März 1865, Stadtmagistrat. - Eröffnet, erhalten, Fürth, den 25. März 1865

Receptions Schein.

Low wolffinder and Surface Sicol Perfemberges,

before Metally flager Come Nicol Perfemberges,

before July and B. Grand Bog,

beneation: Joseph, Afford Girelle on Lofe, forfinding has a Sujandly for million of the formation Compagner.

Commentation of the Low confragements on more compagner.

Ent to Sulline of the Low confragements on more land median.

Kyl. Commando des Handwehrregiments Furth.

Oberst a Commandant

Overst a Commandant

Aller Regiments Safutant

Das Königreich Bayern brauchte Soldaten. Auch Nikolaus Pfeiffenberger war militärisch ausgerüstet. Da er nur einem Landwehrregiment zugeteiltworden war, dürfte er Kriegsdienst nicht geleistet haben (z.B. 1870/71). Weitere Dokumente besagen, dass ein "Copulationsattest" ausgefertigt wird, wohl eine Bescheinigung, dass die kirchliche Prozedur der "Proclamation" (dem Aufgebot entsprechend) und "Copulation" (eigentliche Verehelichung) stattfinden kann. Auch diverse Gebühren und Beiträge fallen an: so 12 Gulden als Aufnahmsgebühr für Auswärtige und 36 Kreuzer Hochzeitsgeld. Außerdem die "übrigen gemeindlichen Reichnisse" und 30 Kreuzer Löschgerätebeitrag. Nikolaus verpflichtet sich ferner folgende gemeindliche Abgaben zu leisten:

- 1. als Geschenk zum Hospital 30 kr
- 2. als Geschenk zur Straßenbeleuchtung 30 kr
- 3. als jährlicher Beitrag zur Straßenbeleuchtung 48 kr
- 4. als wöchentlicher Almosen 4 kr
- 5. als Beitrag zum Wanderunterstützungsverein -

Auch der Staatsbürgereid wird ihm abverlangt. Laut Protokoll vom 16. Juni 1865 wird er auf die Bayerische Staatsverfassung vereidigt. Die kirchliche Hochzeit fand am 24. April 1865 statt. Das zweite Kind, Andreas Stephan, kommt am 12. Juni zur Welt.

Ein Jahr später hatte das Land unter dem kurzen preußisch-österreichischen Krieg zu leiden, in dem Bayern auf Seiten Österreichs stand und preußische Truppen auch in den Raum um Fürth vordrangen. Ob Nikolaus dabei Militärdienst zu leisten hatte, ist nicht bekannt. Erst ein Jahr später scheint er militärisch "registriert" worden zu sein. Ein "Rezeptionsschein" von 1867 besagt, dass er sich einer militärischen Musterung unterzog und welche Ausrüstung er dabei hatte. Nikolaus wird einem Landwehrregiment, also einer Art Reservetruppe für Heimatverteidigung zugeteilt.

Receptions-Schein

Der in vollständiger Uniform und Waffen heute vorgestellte hiesige Metallschäger Conr. Nicol. Pfeiffenberger, geboren zu Fürth am 13. April 1839, 5 Fuß 11 Zoll 6 Linien groß, Uniform eigen & Mantel, Armatur: Gewehr, Tschako, Gürtelk. m. Tasche, Faschinenmesser & Bajonetsch. a. d. Magazin ist mustermäßig befunden und der 2. Grenadier=Compagnie des 1ten Bataillons d. k. Landwehrregiments einverleibt worden.

Fürth, d. 2. September 1867

Kgl. Commando des Landwehrregimentes Fürth (Unterschrift) Oberst und Commandant

Die angegebene Körpergröße rechnet sich (sofern man Bayerische Fuß, Zoll u. Linien zugrunde legt) in ca. 1,73 Meter um. Seit der ersten Musterung im Jahre 1861 scheint er um 4 cm gewachsen zu sein. Vielleicht waren die Messungen nicht so exakt oder es wurden nicht bayerische, sondern Nürnberger oder rheinisches Maß zugrunde gelegt (auch mit diesen Maßen kommt man zu keinen eindeutigen Ergebnis)

Die Metallschlägerei

Am 28. Januar 1867 ersucht Nikolaus Pfeiffenberger die Stadtverwaltung um eine Lizenz zum Betrieb einer Metallschlägerei.

Hoher Stadtmagistrat!

Gehorsamste Bitte des Metallschägergesellen Nicol: Pfeiffenberger von hier, Ertheilung einer Lizenz zum Betrieb des Metallschlagens betreffend.

Gehorsamter Gesuchsteller Nicolaus Pfeiffenberger, 28 Jahre alt, ansässig und verheirathet als Metallschlagergeselle dahier seit dem Jahre 1865 bittet Eine Hohe Verwaltungsbehörde um Ertheilung einer Lizenz zum Betriebe des Metallschlagens. Da jenes Gewerbe gesetzlich zu den freien Gewerbarten gehört und an besondere Bewilligung nicht gebunden ist, bitte ich um geneigteste Ertheilung fraglicher Lizenz.

Verehrungsvollst Eines Hohen Stadtmagistrats

Gehorsamster N. Pfeiffenberger

Die Lizenz wurde bereits wenige Tage später erteilt. Dieses Gewerbe scheint Niklolaus bis ca. 1888 betrieben zu haben. In den Fürther Adressbüchern wird er ab 1873 als Metallschlägermeister genannt. Auch unter den Gewerbebetrieben ist seine Metallkompositionsschlägerei aufgeführt. In den 1860er Jahren bestand für das Blattmetall eine gute Wirtschaftslage¹⁰⁾. Dies könnte die Gründung eines eigenen Betriebes begünstigt haben. Es war sicher kein großer Betrieb, vielleicht hat Nikolaus allein oder mit einem Gesellen gearbeitet. Werkstatt und Wohnung waren in der Rednitzstraße 9 im Erdgeschoss (später durch Umnummerierung Rednitzstraße 17). Diese Straße befand sich am Hang zur Rednitz hinunter, dem ehemaligen Gänsbergviertel mit engen Gassen und mit Schiefer beschlagenen Häusern – heute ist es längst abgerissen. Die Rednitzstraße war etwa da, wo sich heute die Fürther Stadthalle befindet.

Fürth war wie Schwabach ein Zentrum der Metallschlägerei. Anders als in Nürnberg und Schwabach wurde in Fürth unedles Metall ("Gelbmetall", eine Legierung aus Kupfer und Zink) zu hauchdünnen Folien geschlagen. Diese stark mode- und exportabhängige Industrie wurde von sog. "kleinen Meistern" als Hausindustrie ausgeübt, die für "Großmeister" und Kaufleute arbeiteten. Die Folien wurden zum Belegen von verschiedenen Gegenständen verwendet bis hin zu Tapeten und Goldpapier. Geliefert wurde hauptsächlich nach Frankreich, England und in die Vereinigten Staaten von Amerika¹¹⁾. Durch eine gute Konjunktur weitete sich dieses Gewerbe in den 1860er Jahren aus. 1872 gab es ca. 380 Metallschlägergehilfen in Fürth¹²⁾. Der Wochenlohn be-

¹⁰⁾ Friedrich Morgenstern, Die Fürther Metallschlägerei. Eine Mittelfränkische Hausindustrie und ihre Arbeiter, Tübingen 1890)

¹¹⁾ Morgenstern, S. 138

¹²⁾ Morgenstern, S. 170

trug 1890 knapp 20 Mark bei 60 Wochenstunden. Die Kleinmeister bezogen ihr Material meist aus sog. Hammerwerken, in denen das Metall bereits mechanisch vorbereitet (dünn gewalzt) und mit Wasser- oder Dampfkraft vorgehämmert wurde. Die Hammerwerksbesitzerwitwe Babette Pfeifenberger, die ab 1902 in Nürnberger Adressbüchern auftaucht, mag aus solchen gewerblichen Zusammenhängen kommen (ob und wie sie mit den Fürther Pfeiffenberger verwandt ist, bleibt ungeklärt).

Die aus dem Hammerwerk bezogenen Metallblätter werden vor dem Schlagen noch im Holzkohlenfeuer geglüht, um ihnen Geschmeidigkeit zu geben. Ein schwieriger Arbeitsgang, bei dem bestimmte Temperaturen exakt eingehalten werden müssen. Eine Kompositionsschlägerei, wie sie Konrad Nikolaus Pfeifenberger betrieb, nahm das Glühen nicht selbst vor, sondern überließ dies noch dem Hammerwerk.

Zum Schlagen verwendet man als Zwischenlage benutzte Goldschlägerhäutchen, die für das Schlagen von Gelbmetall noch brauchbar waren. Dies sind in kompliziertem Verfahren aufbereitete Häute aus dem Blinddarm von Rindern. Ca. 1000 solcher Häutchen werden aufeinander und ebenso viele quadratische Metallblätter von ca. 15 cm² dazwischengelegt. Dieses Einlegen war üblicherweise Frauenarbeit ("Blätterstopfen"). Das Einlegen der 1000 Blätter dauerte ungefähr eine Stunde. Jeder Griff musste trotz der monotonen Arbeit sitzen. Der fertige Packen heißt "Form" und wird noch in Leder gehüllt. Ein Schläger braucht mindestens drei solcher Formen, da eine immer in Arbeit, eine andere unter der Presse ist und eine getrocknet wird.

Dann beginnt das eigentliche Schlagen. Die Form liegt auf einem Amboß aus Kalkstein. Geschlagen wird mit Hämmern von 6 bis 7 kg. Der Schläger beginnt in der Mitte und hämmert in etwa zweistündiger Arbeit immer weiter zum Rand der Form. Das Schlagen erfordert gro-Be Geschicklichkeit, denn in der Mitte muss weniger heftig geschlagen werden als am Rand. Bei falschem Schlag erhitzen sich die Häutchen zu sehr, bekommen Löcher und das Blattmetall wird unbrauchbar. Üblicherweise kann eine solche Form ein Jahr lang benutzt werden. Nach dem Schlagen haben sich die Blättchen auf die vierfache Größe ausgedehnt und sind hauchdünn. Sie werden der Form entnommen (ebenfalls Frauenarbeit) und zwischen die Seiten von (eigens dafür angefertigten) "Büchern" gelegt, eventuell noch beschnitten und kommen so in den Handel.

Zwölf Kinder

Aus dem Familienblatt für Konrad Nikolaus Pfeiffenberger (solche Familienblätter wurden in Fürth ab den 1860er Jahren als eine Art Einwohnerverzeichnis angelegt) gehen u.a. seine Kinder hervor. Die Geburtsdaten aus dem Kirchenbuch werden damit im Wesentlichen bestätigt. Außerdem sind teilweise auch Ehepartner sowie Sterbedaten und -orte genannt.

Schicksalsschläge bleiben nicht aus. Der älteste Sohn, der 1865 geborene Andreas Stephan stirbt im November 1880 im Alter von 15 Jahren. Ein anderer Sohn, Wilhelm, geboren am 2. März 1874, von Beruf Schneider, scheint kränklich gewesen zu sein. Aus den Unterlagen des Stadtarchives Fürth geht hervor, dass Wilhelm Nikolaus unter Rheumatismus litt, auch von einer Schuss(Schürf??)wunde ist am 11.7.1891 die Rede. Er war zu diesem Zeitpunkt gerade 17 Jahre alt.

An den Armenpflegschaftsrat dahier

Es wird hiermit angezeigt, daß der ledige Schneidergeselle Wilhlem Pfeiffenberger von hier am 8. dieses Monats wegen Rheumatismus auf ärztliche Anordnung in unserer Krankenanstalt aufgenommen wurde. Derselbe befand sich vom 22. vorigen Monats bis 6. dieses Monats wegen einer Schußwunde für Rechnung der hiesigen Gemeindekrankenversicherung in hiesigem Krankenhause und will bereits während seines Aufenthalts allda Schmerzen in den unteren Extremitäten verspürt haben. Weiter hat Pfeiffenberger angegeben, daß lediglich diese Schmerzen ihn daran gehindert haben nach seiner Entlassung aus dem Krankenhause die Arbeit bei seinem Meister Trabaldi wieder aufzunehmen.

Hochachtungsvoll, Fürth am 11. Juli 1891 Hospitalverwaltlung

13. Juli 1891: Der Vater, Flurer Pfeiffenberger ist wegen der Kosten in Anspruch zu nehmen

(er zahlt die Kosten von 18,40 Mark am 31. Juli 1891)

Auf seiner Wanderschaft ab Sommer 1891 braucht Wilhelm offenbar des öfteren Unterstützung durch auswärtige Behörden. Dies wurde der Heimatgemeinde Fürth gemeldet mit Bitte um Begleichung. In Fürth wandte man sich an seinen Vater, der die Kosten dann zu erstatteten hatte. Nachweise über Hilfsleistungen zur Heimreise kamen von 1891 bis 1894 aus Lichtenfels, Amberg, Bamberg, Würzburg, Kitzingen, und Aschaffenburg.z.B.:

Stadtmagistrat Lichtenfels an Armenpflegschaftsrath Fürth, 30. Dez. 1891

Reisevorschüsse

Dem Schneider Wilhelm Pfeiffenberger von dort wurde heute auf Grund bezirksärztl. Zeugnisses eine Unterstützung von 1,40 M. incl. Fahrkarte bis Bamberg verabreicht. Wir ersuchen um portofreie Übersendung des Betrages.

Genannter ist nach Arbeitsbuch vom 30.11.1891 am 2.3.1874 in Fürth geboren.

Der Bürgermeister

Von Bamberg erhielt Wilhelm am 31. Dezember dann eine weitere Unterstützung "wegen nachgewiesenen Notstandes" von 2,30 M. Sein Vater Nikolaus erstattet diese Beträge am 7. Januar 1892.

Von der Armenpflege Amberg liegt ebenfalls ein Dokument vor. Demnach erhält der "durchreisende Schneidergeselle Wilhelm Pfeiffenberger … zum Zweck der Nachausereise, wegen rheumat. Leiden im linken Knie-



Fürth, wie es Nikolaus Pfeiffenberger gesehen hat: Das längst abgerissene Krankenhaus an der Schwabacher Straße ca. 1890, wo sein Sohn Wilhelm im Sommer 1891 behandelt wurde. Diese Perspektive ist heute nicht mehr möglich, da der freie Platz gegenüber um 1910 mit dem Berolzheimerianum bebaut wurde. An der Stelle des Krankenhauses ist heute ein Postgebäude. Rechts vom Betrachter befindet sich die Bahnlinie nach Würzburg.

gelenk zu Fuß nicht mehr weiter reisen konnte, Eisenbahnfahrtaxe bis Nürnberg nebst 60 Pf. Zehrgeld, zusammen 3 Mk."

Der Armenpflegschaftsrat Würzburg wendet sich ebenso wie der Stadtmagistrat Kitzingen am 23. Juli 1992 an die Stadt Fürth, da man Wilhelm wegen "Immobiliät" aufgrund eines amtsärztlichen Gutachtens und "gänzlichem Mangel an Reisemitteln" weitergeholfen habe: 3 Mark für ein Eisenbahnbillet zum Militärfahrpreis und ein Reisegeld von 50 Pf. Die Stadt Würzburg hatte 80 Pf. zur Weiterreise nach Kitzingen bereitgestellt. Doch so ganz sicher scheint man sich der Leiden des Wilhelm aber nicht gewesen zu sein. In dem Würzburger Dokument findet sich eine Notiz:

"An die Redaktion des bayer. Central-Polizei-Blattes

Wir stellen hiermit das ergebenste Ersuchen, den am 2. März 1874 geborenen ledigen Schneider Wilhelm Pfeifenberger von hier im Central-Polizei-Blatt unter der Rubrik Reisevorschusserschwindler veröffentlichen zu wollen."

Weitere Hilfeleistungen erhielt Wilhelm aber offenbar trotzdem, beispielsweise am 4. Januar 1893 in Bamberg und am 20. November 1894 in Aschaffenburg. In den Familienblättern wird er bereits 13-jährig als Schneiderlehrling genannt ("Ankunft 16.3.1887"), ab 16.6.1890 "auf Wanderschaft". Aufenthalte in Fürth und auswärts scheinen einander abgewechselt zu haben.

Eine Notiz lautet: "in Würzburg ausgewiesen bis 7.11.1898". Möglicherweise ist Wilhelm in Frankfurt gestorben (Schwer leserliche Notiz auf dem Familienblatt von Nikolaus Pfeiffenberger).

In den 1880er Jahren scheint Nikolaus mit seinem kleinen Betrieb einige Häuser weiter gezogen zu sein, in die Rednitzstraße 36, wo er im 1. Obergeschoss wohnte¹³⁾. Ab 1907 wechseln die Wohnungen häufiger. Meist sind die Adressen mit denen seiner Kinder identisch. Demnach hat Nikolaus zunächst bei seinem zweitältesten Sohn Johann Friedrich gewohnt, der ab ca. 1900 ebenfalls eine eigene Metallschlägerei hatte. Diese befand sich zunächst in der Bogenstraße, ab 1909 am Schießplatz. Johann Friedrich starb am 25. Januar 1912 im Alter von 45 Jahren. Seine Witwe, Johanna Babetta, heiratete am 8.4.1913 einen Gutsbesitzer aus Altenspeckfeld (bei Markt Bibart) und zog von Fürth weg. Nikolaus taucht dabei ebenfalls auf: er hatte ein Gesuch eingereicht, ihr ein "Familienstandszeugnis" für diese Wiederverheiratung auszustellen. Nachkommen von Johann Friedrich sind - außer einem schon vor seiner Heirat geborenen und im August 1890 im Alter von eineinhalb Jahren gestorbenen Sohnes - nicht bekannt. Er gibt bei seiner Verheiratung 1890 auch an, mit seiner Frau Johanna Babetta Müller aus Münchberg bereits ein uneheliches Kind zu haben¹⁴⁾. Möglicherweise wurde es

¹³⁾ Stadtarchiv Fürth, Adressbücher Fürth



In der Metallschlägerei Pfeiffenberger, wahrscheinlich die von Johann Friedrich. Das Foto entstand vermutlich kurz nach 1900. Die am Tisch (neben dem Hund) sitzende Frau ist die 1870 geborene Tochter Hermine (verheiratete Sperk). Die anderen Personen sind nicht bekannt. Unter den an den Steinblöcken stehenden Metallschlägern dürfte auch Johann Friedrich sein. Der ältere, dunkel gekleidete Mann könnte der zu dieser Zeit ca. 65- bis 70-jährige Nikolaus Pfeiffenberger sein (ein verbürgtes Bild von ihm findet sich auf Seite 14).

nicht in St. Michael getauft (evtl. in der Auferstehungskirche, die 1889 Zentrum einer weiteren evangelischen Pfarrei in Fürth wurde, oder in Münchberg). Der Beerdigungseintrag findet sich aber im Kirchenbuch St. Michael (S.92, nr. 374)

Die jüngste Tochter, die am 23. Dezember 1880 geborene Stefanie, scheint ebenfalls jung gestorben zu sein. Einem sehr knappen Eintrag im Familienblatt zufolge schon 1912, im Alter von nur 32 Jahren. Sie hatte am 6. Oktober 1901 in Roth einen Posamentierer (=Bandweber, Bortenwirker) geheiratet und hatte offenbar bereits vorher dort gelebt. Einer Notiz zufolge war sie 1899 wegen eines Verstoßes gegen § 367 RStGB (Reichsstrafgesetzbuch) vom Amtsgericht Roth zu 3 Monaten Haft verurteilt worden.

Der § 367 RStGB stellte eine Vielzahl sehr unterschiedlicher Verstöße gegen behördliche Anordnungen oder Genehmigungspflichten oder sonstiger gefährlicher Verhaltensweisen unter Strafe, beispielsweise im Zusammenhang mit der Bestattung oder Beiseiteschaffung von Leichen und Leichenteilen, Gift- und Arzneimittelher-

stellung, Herstellung, Aufbewahrung, Verwendung von Explosivstoffen, Beförderung feuergefährlicher und ätzender Stoffe, Einrichtung von Selbstschussanlagen und gefährlichen Fallen, Schießen an bewohnten Orten, Haltung gefährlicher Tiere, Lagerung leicht entzündlicher Stoffe, Feilhalten und Verkauf verfälschter oder verdorbener Lebensmittel, Feilhalten und Mitführen bestimmter getarnter Waffen, Verwendung von gefährlichen Werkzeugen bei Schlägereien¹⁵⁾.

Auch der älteste Sohn, Johann Michael, geboren am 14. (oder 26.) September 1866 widmete sich der Metallschlägerei. Er bringt es aber nur zum Gehilfen (d.h. Gesellen). Er hatte (offenbar) acht Kinder, aber nur die fünf letzten davon sind bekannt. Er hatte nach Angabe des Familienblattes bereits 1891 bürgerlich geheiratet. Nach Angabe des Kirchenbuches von St. Michael erfolgte die zivilrechtliche Heirat 1901, die kirchliche erst am 19. Juli 1903. Einem Eintrag im Familienblatt zufolge ist Johann Michael bereits am 12. Februar 1927 gestorben. In den 1920er Jahren wird er im Fürther Adressbuch als Hilfsarbeiter bezeichnet, 1931 als Rentner (Adresse Hirschenstraße 11, 3. Obergeschoß bzw. Schlehenstraße 3). Das Adressbuch war möglicherweise nicht aktuell.

¹⁴⁾ Stadtarchiv Fürth Verehelichungen und Ansässigmachungen Fach 18aP275, 1890: "Ich bemerke, daß meine Braut ein außereheliches Kind in die Ehe mitbringt, zu welchem ich mich seinerzeit als Vater bekannt habe, daß wir außer unserer Hauseinrichtung Vermögen nicht besitzen."

¹⁵⁾ Auskunft Prof. Dr. Volker Erb, jurist. Fakultät Uni Erlangen (Januar 2004)

Ludwig Friedrich (oder Heinrich?) Eduard, der jüngste, am 26. Juni 1879 geborene Sohn, wird in einem Dokument als "Monteur" bezeichnet. Er hielt sich in Mannheim auf und die dortige Stadtverwaltung teilt dem Stadtmagistrat Fürth am 10. Oktober 1904 mit, dass Ludwig Friedrich Eduard Pfeiffenberger die bayerische Staatsangehörigkeit niederlegen und in den "badischen Staatsverband" aufgenommen werden möchte. Verschiedene Notizen lassen schließen, dass dieser die Entscheidung aber offenbar eine Weile vor sich her schob. Er entschließt sich schließlich (laut Mitteilung des Bezirksamtes Mannheim vom 20. November 1904) für die Beibehaltung der bayerischen Staatsangehörigkeit. Einem Eintrag im Familienblatt von Nikolaus (Liste seiner Kinder) zufolge stirbt er in München. Nachkommen scheinen vorhanden, da lt. Auskunft des Stadtarchives Fürth das letzte Kind 1916 geboren wurden und demnach die Akte von Ludwig Pfeiffenberger nicht vorgelegt werden darf (aus Datenschutzgründen kann dies erst 90 Jahre nach der Geburt des letzten Kindes erfolgen). Dieser könnte Ausgangspunkt der Münchener Pfeifenberger sein, soweit diese nicht Enkel von Johann Peter Christoph Pfeifenberger (geb. 1869) sind. In München wird am 24. Juli 1909 ein Franz Eduard Pfeifenberger geboren¹⁶⁾. Dessen Eltern konnten aber nicht ermittelt werden.

Das letzte Kind, die am 27. Juli 1882 geborene Regina stirbt bereits ein knappes Monat später. Sie ist das einzige Kind Nikolaus', das als Kleinkind stirbt. Bei der zahlreichen Steiner Verwandtschaft von Nikolaus Pfeiffenberger sterben zu dieser Zeit noch fast ein Drittel aller Kinder in den ersten Lebensjahren.

Berufliche Neuorientierung

Ende der 1880er Jahre gab Nikolaus die Metallschlägerei auf und wählte einen völlig andersartigen Beruf: er wurde städtischer Flurwächter. Im Alter von fast 50 Jahren wählte er, der 35 Jahre lang seine Tage in der Werkstatt verbracht hatte, eine Tätigkeit, die mit ständigem Gehen, Aufenthalt im Freien und mit Konflikten verbunden war. Der Grund für diesen Wechsel ist unbekannt, es mögen gesundheitliche Probleme gewesen sein oder eine verschlechterte Geschäftslage. Auch sein Onkel, der Bruder seines Vaters, Leonhard Pfeifenberger, wird 1872¹⁷⁾ als Flurwächter bezeichnet. Es ist denkbar, dass Nikolaus hier ein Vorbild hatte.

Eine wirtschaftliche Besserstellung brachte die neue Tätigkeit kaum mit sich; er erhielt ein Tagegeld von 2,56 Mark - knapp das, was ein Arbeiter verdiente. Kurz nach dieser beruflichen Umorientierung stirbt seine Frau Katharina am 11. Dezember 1889.

Die Aufgabe von Flurwächtern bestand in der Überwachung der Feldflur, der Wiesen und der städtischen Wälder gegen Diebstähle. Sie waren eine Art Hilfspolizei. Es gab zu dieser Zeit mehrere Flurwächter in Fürth, die ihren Dienst jeweils in bestimmten Bezirken versahen. Flurwächter konnte nicht jeder werden, es war vor allem ein einwandfreier Leumund erforderlich und eine gute körperliche Konstitution. Auch eine eidliche Verpflichtung fand statt.

In einer "Instruktion für Waldaufseher und Flurer" aus dieser Zeit von Burgfarrnbach (damals noch selbstständige Gemeinde) heißt es (Auszug)¹⁸⁾:

§ 5

Zu Flurschützern dürfen nur unbescholtene, selbstständige, nüchterne, herzhafte Männer gewählt werden. Dieselben sollen nicht unter 21 und nicht über 60 Jahre alt sein.

§ 6

Die Wahl ist dem Bezirksamt anzuzeigen, dieses hat Befähigung und Besoldung zu prüfen.

§ 7

Der Flurhüter hat zu schwören, daß er alle zu seiner Kenntnis gelangenden Feld- und Fischereifrevel, Forstvergehen und sonstigen strafbaren Handlungen gewissenhaft und wahrheitsgetreu anzeigen, sowie das jenige, was er über Tatumstände des Frevels oder der strafbaren Handlung und deren Täter durch eigene Wahrnehmung oder fremde Mitteilung erfahren wird genau angeben wolle.

Außerdem ist festgelegt, dass der Flurwächter Feld und Wald zur "Tag- und Nachtzeit fleißig zu begehen" habe. Auch Aufsicht im Wald war vorgesehen, so z.B. wenn die dazu berechtigten Personen Streu rechten oder Holz machten. Zu den strafbaren Handlungen gehörte ferner das Einfangen von Singvögeln und das Ausheben von (Jung-)Vögeln und Vogeleiern. Auch Erde, Lehm, Sand und Steine durften nicht unbefugt in Wald und Flur entnommen werden.

Als frühester Nachweis ist in einem Dokument vom 22. Juni 1888 ist vom Rücktritt des Flurwächters Nikolaus Pfeiffenberger die Rede¹⁹⁾, es geht um die öffentliche Ausschreibung der Stelle:

Wiederbesetzung der erledigten Flurwächterstelle dahier

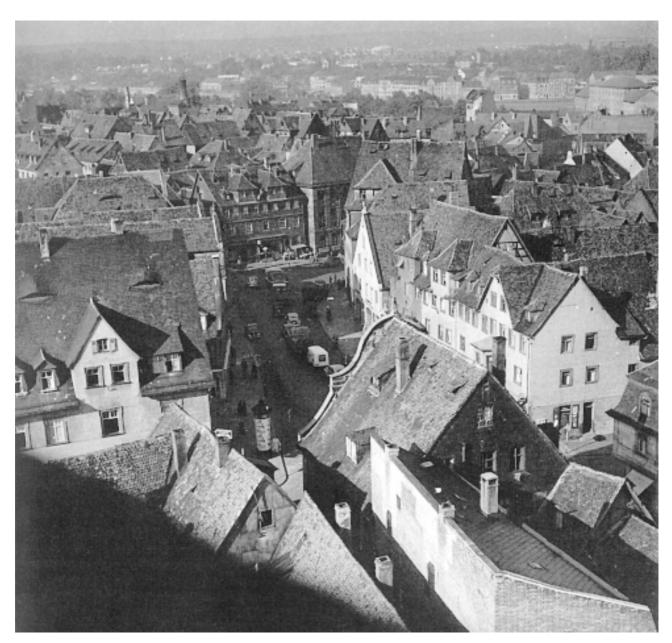
Die durch den Rücktritt des bisherigen Flurwächters Pfeiffenberger dahier erledigte Flurwächterstelle, mit welcher ein Tagegeld von 2,56 M. verbunden ist, soll wieder besetzt werden und haben körperlich vollkommen rüstige, mit den hiesigen Flurverhältnissen vertraute Männer, welche sich um diese Stelle bewerben wollen ihre selbstgeschriebenen Meldungen bis Samstag 4. Aug. d. Js.

¹⁶⁾ Auskunft von dessen Adoptivsohn Rasso Pfeifenberger, München (19. Januar 2004)

¹⁷⁾ Er starb 1892 in Stein im Alter von 86 Jahren an Altersschwäche ("marasmus senilis"), Kirchenbuch Stein, Beerdigungen. Bezeichnung als Flurwächter: Kirchenbuch Stein, Geburten 29.3.1872

¹⁸⁾ Stadtarchiv Fürth 7/328)

¹⁹⁾ Stadtarchiv Fürth 7/325



Blick vom Turm der Michaelskirche über den Marktplatz auf den Gänsberg, ca. 1950. Hier und in angrenzenden Stadtvierteln hatten die Fürther Pfeiffenberger gelebt.

Am 2. Februar 1889 wird Nikolaus Pfeiffenberger erneut bestellt. Er wird vereidigt und zum Schutz des Stadtwaldes und des ebenfalls recht entfernt von seinem Wohnsitz liegenden "Höfener Wäldchens" zuständig²⁰⁾. Karl Albert in seiner Geschichte des Fürther Stadtwaldes über den von der Stadt erst 1882 erworbenen Höfener Wald: "1892 wurde leider wegen des ständigen Frevels, des dort hausenden Gesindels und hinsichtlich des zu erwartenden Baugebietes die vollkommene Rodung mit Entschließung der Regierung von Mittelfranken (12688) beschlossen und genehmigt." Leicht dürfte der Dienst eines Flurwächters also dort nicht gewesen

20) Karl Albert, Stadtwald Fürth, in diesem Werk ist im Namensregister f\u00e4lschlicherweise von einem Flurer "Hans Pfeifenberger" die Rede, es kann sich aber nur um Nikolaus Pfeiffenberger gehandelt haben sein – auch wenn die Einschätzung von Karl Albert etwas drastisch sein mag.

Befremdlich ist, dass sich im Stadtarchiv Fürth keinerlei Bewerbungsunterlagen von Nikolaus finden (für andere Bewerber gibt es derartige Dokumente durchaus, es gibt sogar Bewerberlisten). Über die Tätigkeit von Nikolaus ist wenig zu finden. Nur zuweilen wird er in einzelnen Dokumenten erwähnt. Der Nachruf nennt einen "Beamtenstatus" für seine Tätigkeit als Flurwächter – was sich allerdings nicht durch das berücksichtigte Archivmaterial belegen lässt.

So wird Nikolaus beispielsweise in einem Dokument von 1907 erwähnt²¹⁾. Es geht dabei darum, in der Vorweihnachtszeit die illegale Entnahme junger Fichten als Weihnachtsbäume zu unterbinden. Das königliche Forstamt

²¹⁾ Stadtarchiv 7/276



Konrad-Nikolaus Pfeifenberger als alter Mann auf den einzigen (?) erhaltenen Bild. Das Bild dürfte in der Spätzeit seiner Flurwächtertätigkeit, ca. 1910/1912 entstanden sein.

Cadolzburg schreibt am 20. November an den Stadtmagistrat Fürth:

Nachdem der Christbaumfrevel von Jahr zu Jahr zunimmt und auch in diesem Jahr seitens der Zirndorfer und Fürther Arbeiterbevölkerung derartige Frevel in waldschädlicher Weise zu befürchten stehen, so ersuche ich den Förster Brütting gefälligst zu veranlassen, besonders auf diese Frevel sein Augenmerk zu richten.

Außerdem ersuche ich, wenn nötig, [Brütting] außerordentliche Unterstützung im Forstschutze durch geeignete Personen zukommen zu lassen.

Martin [Forstmeister, Cadolzburg]

[Stadtförster Brütting bekommt entsprechende Anweisung. Notiz auf der Rückseite:]

In den Wintermonaten hat Flurwächter Pfeiffenberger den Förster Brütting täglich je ½ Tag...zu unterstützen, wenn es sein muß, so kann derselbe eine Zeit lang je einen ganzen Tag zugestehen.

Ich bitte, mir den Flurwächter Pfeiffenberger, wie bisher an den Nachmittagen zu schicken. Brütting, Dambach 27.11.07

Weisung erhalten, Fürth, den 9. Dezember 1907

N. Pfeiffenberger [wackelige und zittrige Unterschrift]

Im geannten Akt des Stadtarchivs folgt eine lange Liste von Personen vorwiegend aus Zirndorf und Fürth, die wegen "Waldfrevels" Strafen bekamen. Zumindest einige davon dürfte auch Nikolaus ertappt haben. Für die Jahre 1911 und 1912 gibt es ähnliche Anweisungen. 1912 wird Nikolaus als "Waldhüter" bezeichnet. Genannt wird er auch in folgendem Dokument, einer äußerst unterwürfigen Eingabe vom 5. August 1908²²⁾:

Betreff: Gehorsamste Bitte der städt. Flurer Friedrich Dornauer und Joh. Richard Roth um Regelung ihrer Bezüge

Wohllöblicher Stadtmagistrat Fürth

Die gehorsamst Unterzeichneten erlauben sich einem wohllöblichen Stadtmagistrat nachfolgend gehorsame Bitte zu unterbreiten. Gehorsamst Unterzeichnete sind mit einem Tagegeld von 3 M. sowie 3,10 M als Flurer angestellt. Wenn sich nun gehorsamst Unterzeichnete zu erwägen erlauben, daß der ihnen zugewiesene Flurbezirk eine ziemlich große Ausdehnung hat u. die Begehung desselben einen bedeutenden Zeitaufwand u. große Anstrengung erfordert so glauben gehorsamst Unterzeichneten ... kein unbilliges Verlangen zu stellen, wenn sie sich erlauben, um ein Tagegeld von 3,20 wie es ihr Dienstkollege "Pfeiffenberger" bereits bezieht, anzusuchen um somehr es ihnen infolge der erwähnten Ausdehnung ihres Flurbezirks nicht möglich ist, Mittag und Abendmahlzeiten zuhause einnehmen zu können. Ferner wurden ihnen laut Dienstinstruktion nächtliche Rundgänge auferlegt.

[Für Diensthunde "zur Auffindung versteckter Felddiebe und deren Niederhaltung" soll ebenfalls eine Entschädigung gezahlt werden]

Die Flurwächter Roth und Dornauer erklären, daß sie mit Rücksicht auf den anstrengenden u. verantwortungsvollen Dienst u. darauf, daß die Bevölkerung in den hier in Frage kommenden Flurbezirken viel resistenter, wider[strebender??] u. zu Flurfreveleien geneigter ist als in dem Bezirk des Pfeiffenberger u. die in Betracht kommenden Fluren Tag und Nacht fortgesetzte Tätigkeit erforderlich machen....

Ergebnis dieser Eingabe ist die Erhöhung des Tagegeldes ab 1909 auf 3,20 Mark. Zuschüsse zu Diensthunden werden abgelehnt. Hunde seien nicht dringend notwendig, eher gefährlich und zu verantwortungsvoll. Später bitten Roth und Dornauer noch um Dienstmützen und Straßenbahnkarten.

Im Alter von 74 Jahren geht Nikolaus 1913 in den Ruhestand. Seine Stelle wird erneut ausgeschrieben. In seinem Familienblatt findet sich aber auch eine Notiz vom 6. Mai 1909, nach der Nikolaus eine jährliche Rente von 179,40 Mark bezieht (ein Arbeiter brachte es zu dieser

Zeit auf ca. 1000 Mark im Jahr). Möglicherweise wollte er sich zu dieser nicht gerade üppigen Versorgung noch etwas hinzuverdienen. Eine weitere Notiz besagt, dass er am 27. November 1924 aus der protestantischen Religionsgemeinschaft ausgetreten ist. Dass er offenbar nicht besonders religiös war, wird auch im Nachruf erwähnt. Im Ruhestand folgen häufige Wohnungswechsel; zumindest teilweise wohnt er bei seinen Kindern, so etwa 1921 in der Erlanger Straße 79 "bei Sperk". Er stirbt am 15. Juni 1927 im Alter von 88 Jahren. Kurz darauf erscheint in der Nordbayerischen Zeitung ein Nachruf auf ihn: Fürth sei um ein Original ärmer geworden (siehe Anlage).

Nikolaus hatte während seines Lebens geradezu dramatische Veränderungen in seiner Umwelt erlebt: Die Eisenbahn war zu seiner Geburt gerade in den allerersten Anfängen, als Nikolaus in den Ruhestand ging war sie das wichtigste und leistungsfähigste Verkehrsmittel. In Fürth entstanden während dieser Zeit mehrere Bahnlinien mit gravierender Umgestaltung des Stadt- und Landschaftsbildes. Nikolaus erlebte mit der Industrialisierung eine immense Bautätigkeit in Fürth. Als er seine Tätigkeit als Flurwächter aufnahm, wurden gerade die ersten Telefone installiert. Die Petroleumlampe wurde durch elektrisches Licht ersetzt, die Dampfmaschine durch den Elektromotor. Die Brunnen wichen einer zentralen Wasserversorgung, Mistgruben verschwanden aus dem Straßenbild, die Straßen wurden gepflastert. Hat-

te fast zeitlebens nur Pferdefuhrwerke auf den Straßen gekannt, so begann noch vor seinem Tod schon das Auto die Straßen zu erobern...

Weitere Nachkommen

Nachkommen von Nikolaus Pfeiffenberger sind bis heute in Fürth und anderen Orten ansässig. Seine Enkelin Emma, seit 1916 verheiratete Holzberger, veröffentlichte über viele Jahre hinweg wöchentlich humoristische Mundartgedichte in einer in Fürth erscheinenden Zeitung (welche Zeitung und in welchem Zeitraum lässt sich nicht mehr nachweisen, es könnte die Fränkische Landeszeitung oder die Nordbayerische Zeitung in den 1930er Jahren gewesen sein). Ihr Sohn Heinrich Holzberger, geb. 1931, besitzt eine große Zahl von leider nicht datierten Zeitungsausschnitten, aus denen das Wirken seiner Mutter und seines älteren Bruders Wilhelm (geb. 1917) hervorgehen. Letzterer illustrierte schon in jungen Jahren die Gedichte seiner Mutter. Nach dem Zweiten Weltkrieg erwarb er sich einen Ruf als Maler (Ausstellungen z.B. 1966 New York und Birmingham/Alabama, 1973 Ansbach, 1977 in Wien, 1989 in Nürnberg). Nach 1932 kommt der Familienname Pfeiffenberger in Fürth nicht mehr vor.

Quellen und Literatur:

Stadtarchiv Fürth: Familienblätter, Einzelblätter zum Verzeichnis der Gemeindebürger

Unterlagen über Flurwächter (7/308....7/328, 7/276)

Adressbücher Fürth (1850 bis 1940)

Staatsarchiv Nürnberg (StAN), Bestand Bezirksamt Nürnberg sowie z.T. Schwabach, incl. Verehelichungen und

Ansässigmachungen (Außenstelle Lichtenau), Bestand Geuder-Rabensteiner Archiv

Kirchenbücher St. Michael, Fürth (Taufen, Trauungen, Beerdigungen)

Kirchenbücher Zirndorf

Albert, Karl Stadtwald Fürth. Das Ökosystem Wald als Wirtschafts- und Naturschutzobjekt. o.J. (ca.

1990; CD-Ausgabe darin: Die generelle Beschreibung des Höfener Waldes und dessen Nie-

dergang. Stand 1888 (- 1892).

Fürth 1887-1900, Käppner-Chronik Teil I (Auszüge), Bearbeitet von Bernd Jesussek, Fürth 2002

Mayer, Alexander; Ernst-Ludwig Vogel Altstadtviertel St. Michael Fürth, Fürth 1995

Hirschmann, Gerhard Stein bei Nürnberg, Geschichte eines Industrieortes, Nürnberg 1962

Friedrich Morgenstern Die Fürther Metallschlägerei. Eine mittelfränkische Hausindustrie und ihre Arbeiter, Tübin-

gen 1890

Mündliche Angaben von Heinrich Holzberger sowie von Hannelore Krause (Urenkel von Konrad Nikolaus Pfeiffenberger)



Schukpocken-Impfungs-Schein.

A.
Der unterfertigte Königliche Landgerichtsarzt beurkundet hiemit auf den Grund
der Impfliste vom Jahre 18 40. Ziffer 119, daß Contrad Wind
Luns befriffinderger
geboren zu Azir — den 10 Thorie _1839:
bei der — ordentlichen öffentlichen Schutzpocken-Impfung zu
den 22 / 1840 geimpft worden, und daß gemäß der am
den 2? 1840 geimpft worden, und daß gemäß der aln 1840. vorgenommenen Controlle die Impfung
von unzweifelhaftem Erfolge gewesen sen.
Gegeben zu Mürnberg den 2. Jung — 1840.
the Thimsel on well

Grung Ifin Sumbaryon, Grin fifte in Sain Substiffs on givery give find the substitute of surging in give first surging in the first surging of the substitute of surging in the form of surging the surging of the substitute of finds of finds of finds of finds of the surging of

Religionszeugnis:

Georg Pfeiffenberger, Grünfischer in Stein, starb daselbst den vierten (4ten) Juni des Jahres Eintausend acht hundet vierzig und vier (1844), seines Alters im 40ten Jahre. Dessen hinterlassene Wittwe Elisabetha, geb. Merk, starb daselbst den fünften (5ten) Mai Eintausend acht hundert fünfzig und eins (1851), ihres Alters 46 Jahre.

Dieses wird deren Sohn Nikolaus Pfeiffenberger mit dem Beifügen bezeugt, dass derselbe dahier den verordnungsmäßigen Pfarramtlichen Religionsunterricht nach dem Lesebegriff der augsburgischen Confession erhalten und bei seiner Confirmation den ersten Genuß des heiligen Abendmahls gefeiert, die Christenlehren aber wegen Entfernung vom Pfarrsitze nicht besucht hat.

Zirndorf d. 3. Apr. 1864 K[önigliches] Pfarramt

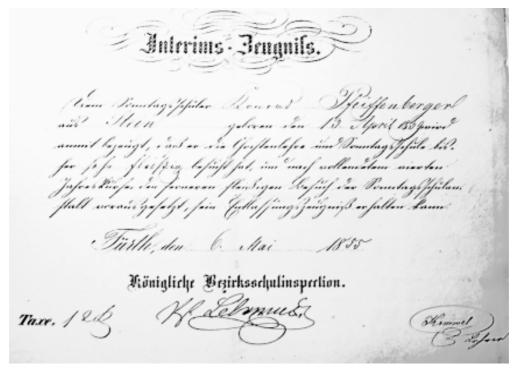
Nikolaus Pfeifenberger ist bei mir in Arbeit und hat einen Wochenlohn von 7 fl [Gulden] versichern ihm auch, fortwährend beständige Arbeit dieses bezeugt Fürth, den 28. Februar 1865 Martin Höning Metallschlägermeister Miloloid Africanburger ift bei mir in Abrit,
int fort nine Moderalofu men 7 ft. marfifare
ifm nief, fortwiefrend bottantige Arbeit.
Vinter bugningt
First, Ion 28. Fabricar 1865.
Martin Journiefer.



Leumundszeugniß

Dem ledigen Metallschlägergesellen Nicolaus Pfeifenberger von hier, zur zeit in Fürth, wird behufs seiner Verehelichung mit der ledigen Katharina Wüstendörfer von dort, hiermit bezeugt, daß während seiner 12jährigen Abwesenheit von hier nichts Nachtheiliges von ihm gehört wurde und daß seiner Verehelichung nach Fürth kein Hinderniß von der hiesigen Gemeinde entgegensteht. Stein, den 9ten April 1864

Die Gemeindeverwaltung und Armenpflege [Unterschriften]



Interims-Zeugniß

Dem Sonntagsschüler Konrad Nikolaus Pfeiffenberger aus Stein geboren den 13. April 1839 wird anmit bezeugt, daß er die Christenlehre und Sonntagsschule bisher sehr fleißig besucht hat, und nach vollendetem vierten Jahreskurse, den ferneren fleißigen Besuch der Sonntagsschulanstalt vorausgesetzt, sein Entlassungszeugnis erhalten kann. Fürth, den 6. Mai 1855 Königliche Bezirksschulinspektion Pfr. Lehmus, Kimmel, Lehrer Taxe 12 kr[euzer]

Minne ~ Confirmationaliffe allandla far Entlassungs = Schein Ouf Son Grand in Lafteringon Jas & 64 ... Som Tignalamant. Gafalya intan in forganging in defendan Ganons som 15. August 1828 if in fulla ling and war bamanklan lillansklaglar 1830 gaf Teifenberger Towns Mireland Gamaff dumyanigs Nurnberg, Bours Mittelfranken Chains dan fulla Dinny mont 5.63 a 1. 1969. Rongovban followk gine rungen in Oloman night anyonaft winds War fuller Jana winnin wif sind Darbot das fine taithab in frames Chings Canta ofun bafondor allonforfite Lawilleying undernikling anfunk Mushing Jan 19 ton fily Wholain Reifenbergen Van Koban fa Rakuntinings Rolf 11. 1.2.1 Talis Anthony Puint

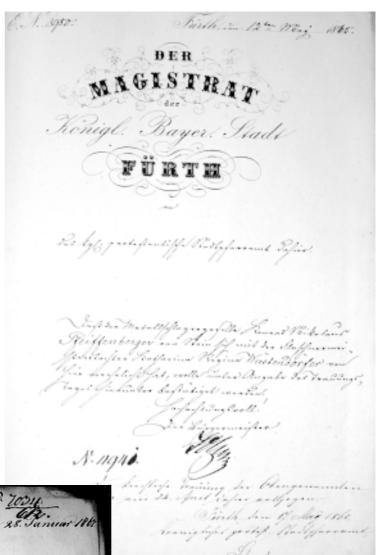
<u>Signalement</u>

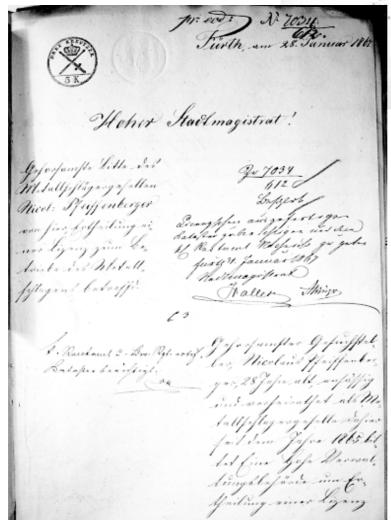
5' 9" 11" Größe Haare braun Stirne hoch Augenbrauen braun Augen braun Nase stumpf Mund gewöhnlich Bart ohne Gesichtsform oval Gesichtsfarbe gesund Körperbau schlank Besondere Kennzeichen ---

...an das kgl. protestantische Stadtpfarramt dahier

daß der Metallschlagergeselle Konrad Nikolaus Pfeiffenberger von Stein sich mit der Flaschnermeisterstochter Katharina Regina Wüstendörfer von hier verehelicht hat, wolle unter Angabe des Trauungstages hierunter bestätigt werden. Hochachtungsvoll! der Bürgermeister

Die kirchliche Trauung der Obengenannten wurde am 26. April 1865 dahier vollzogen. Fürth, den 17. May 1865. kgl. protestantische Stadtpfarramt Lehmus





Fürth, am 28. Januar 1867

Hoher Stadtmagistrat!

Gehorsamste Bitte des Metallschlägergehilfen Nicol: Peiffenberger von hier, Ertheilung einer Lizenz zum Betrieb des Metallschlagens betreffd.

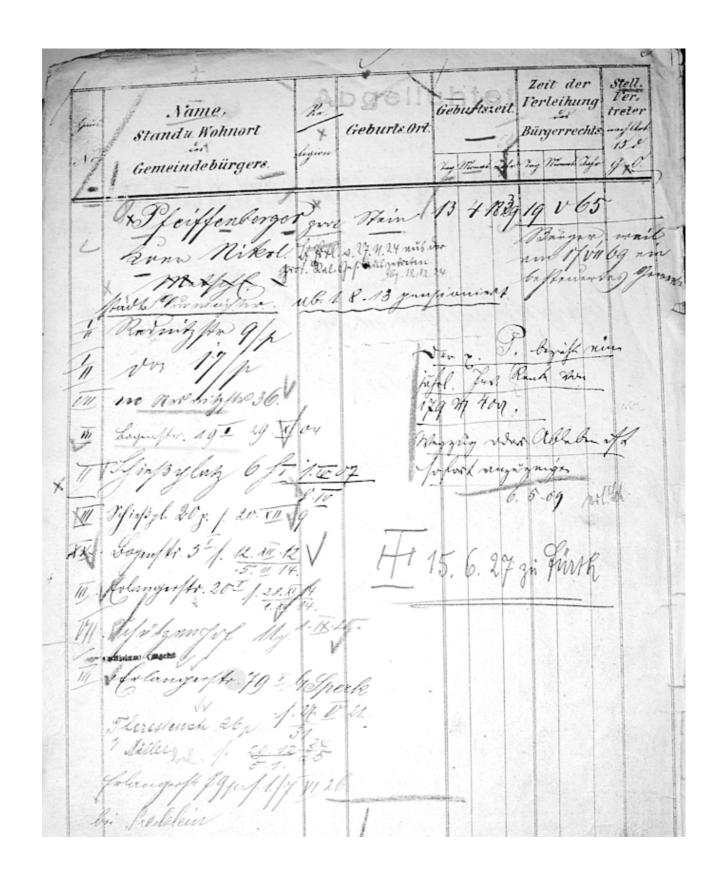
> Bescheid (?) Licenzschein (?) auszufertigen, Kataster zu berichtigen und dem kgl. Rentamt Nachricht zu geben. Fürth 31. Januar 1867 Stadtmagistrat Haller ...

> Gehorsamster Gesuchsteller, Nicolaus Pfeiffenberger, 28 Jahre alt, ansässig und verheirathet als Metallschlagergeselle seit dem Jahre 1865 bittet eine Hohe Verwaltungsbehörde um Ertheilung einer Lizenz....





Schulentlassungszeugnis und Konfirmations-Denkspruch von Katharina Regina Wüstendörfer - Dokumente, die für eine Heiratserlaubnis erforderlich waren.

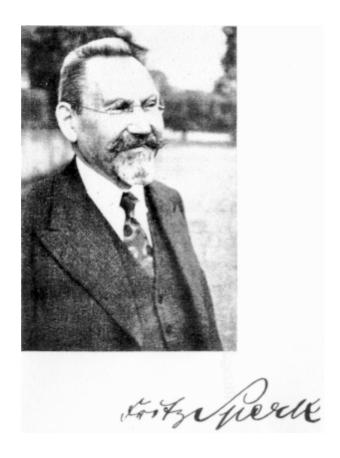


Das Resümee eines Lebens, wie es im Archiv aufbewahrt wird: Das Familienblatt von Konrad Nikolaus Pfeiffenberger. Ein Bogen voller Notizen zu Wohnorten, einem besteuerten Gewerbe, Austritt aus der protestantischen Religionsgemeinschaft, Pensionierung, Rente

Des Gemeinde Bürgers			reit	Steuerbetrag.					Total
Ehefrau	Kinder	1.50	in c	Paris	Jan 12		ing. lal	6	Total:
of firefred forfered fort	for Marin	Eng Minus Jafe							suma
slen fin		24	40 2	11	101	21	11	1	1/1
Porfer 1									
ina .									
1/891/80.	Bull		6	4	018		1	10	leoc
1-10	1, Marin	18 24	64 .	ing	m 6 1	ani.	100	Par	Helot a
	v, And	1	65						
	autony	19 18	66	no	e gian	unte	1100		
	1. 74 Gory	2 XH				any,	119	4.	
	11/1	16 m			7041	1	Mo	1	him
0	Janguin			***	11111	yan,	6-18	a Mi	malle
8	g Philfoli	-111			1 160	1 1	fee	1	
	1 Clillot	111	/ /		St. To	VV I	DAT.		
1	Kefil:	178	77	magni	fre .	1/8/	9.		-
1	Lusm	j			5 2				-
	Triby	26 6	79	. N. 3	14	192	8	Aprim.	An.
1	1 Hafami	+73 XI	,50	mars.	640	ini	Key		ling
1	Ragina	2/ VII	82	Ja	well.	12.00	Ref	1	1
	111	22 8.	82	1					

Die Nachkommen von Konrad Nikolaus Pfeiffenberger, wie sie das Familienblatt im Stadtarchiv Fürth ausweist.

Wahrscheinlich zum 86. Geburtstag (13. April 1925) bekam Nikolaus Pfeiffenberger von seinem Schwiegersohn Johann Friedrich ("Fritz") Sperk ein Gedicht gewidmet, das in dem Bändchen "Mit Pengertswasser tauft" unter dem Titel "Der Herr Nachber" erschien. Die Anspielung auf "104 Jahre" dürfte sich auf die von Nikolaus geäußerte Absicht beziehen, dass er so alt werden wolle. Auch im Nachruf ist davon die Rede, was wohl daher kommt, dass der Verfasser einen Teil seiner Informationen von dem Ehepaar Sperk hatte, in deren Nähe (Erlanger Straße 79) Nikolaus im Alter lebte. In seinen letzen Lebensjahren gab es laut Familienblatt allerdings etliche Umzüge.



Der Schwiegersohn Fritz Sperk, verheiratet mit der Tochter Hermine, von Beruf Buchhalter im Dienst der Stadt Fürth, verfasste unter dem Pseudonym S.P.Erk Mundartgedichte



Der "herr Nachber" *)

Berr Aachber, nou wöi gföllts'n denn Beint af unsern Kränzla? Sitzt bo lauter Mamali, Mog mit kan Grosgänsla. Stouß er ötz sei Glos mit o', Wal mer'n hoch lebn loußn. Su an junga-altn Mo' Ehrt die Kränzles-Blousn.

Hoch soll unser Nachber lebn! Dös is gwieß und woahr: Petrus hout'n Urlaub gebn Grod nu achtsch Joahr.

Wenn er "hundertvier" is alt, köhrt er nauf in Himmel Mit ra goldin Schösn halt Und zwa stramma Schimml.

Ourderhand pfeift er nu drauf, Hout nu a frisch Blout, Hebt ös Sterbn bis ganz z'lett auf — Wal ös Sterbn sei Coud!

Elfeiffenberger, Nikolains, Flinspirfon. Nordbugurph Jaihing s. 13. VII 427 Mbi.

Der Flurwächter Pfeiffenberger.

Ein Epilog.

Es muß nicht immer ein gewichtiger Name fein, ein Mensch mit anerkannten kunftlerischen Fähigkeiten, bem man einen Nekrolog schreibt. Von diesen Männern wird manchmal ohnehin mehr gesprochen, als ihnen im Leben lieb gewesen ist. Man darf auch einmal von dem schlichten Wesen eines Siesigen sprechen, well er fast bie Populariint eines Wiebenmann genoß. Schon im Neußeren ähnelte Pfeiffenberger bem unbergessennen Enrn-lehrer unserer Bäter. Und noch in vielen anderen Dingen, die bei einsachen Menschen selten sind.

Sein Humor, ber etwas Schalfhaft-Pfiffiges Sein Humor, der etwas Schalkhaft-Pfiffiges hatte und in fränklicher Art oft an Sarkasmus grenzte, ist den meisten seiner Zeitgenossen auf igendeine Art bekannt geworden. Er nahm kein Blatt der den Mund und sagte die Dinge so, wie sie sind, and wenn die fürtherischen Ausdrücke nicht gerade schön und sänstiglich dafür waren. Daß der Flurwächter, der lange Jahre ein scharfes Augenmerk auf Wiesen und Felder hatte, auch die Raturwissenschaft mit besonderer Liebe pflegte die Naturwissenschaft mit besonderer Liebe pflegte, rundet nur das Bild seines Charatters. Pseissen-berger war sehr stolz darauf, daß er als Erster seinen Dienst in Beamteneigenschaft versah. Er war gerecht, aber gegen die Jugend sehr streng, und wir Buben hatten vor der hageren Gestalt einen heillosen Respekt, denn wenn er uns auf gemeindlichen Grundstüden über einer Schandtat ertappte, machte er mit den Lausduben kurzen Prozeß und war Ankläger und Richter in einer Person. Später, als im zunehmenden Alter sein gutgehsselger Bart immer weißer wurde, daß er mit lachenden Augen bem Turnvater Jahn bis aufs haar glich, war er uns Jungen schon lieber. Dann gehörten auch wir Aelteren zu seinen "Bettern", wie alle, die demofremolitien Planne begegneten, ber feinen Gruß unerwidert ließ. Seine neten, der feinen Gruß unerwidert ließ. Seine Bekanntschaft und Verwandtschaft umsatte den größten Teil der hiesigen Bedöllerung, denn er sagte nicht anders, als Base, Vetter, Nachdar oder Nachdarin. Und das hatte eine besondere Bewandtnis. Wird sie nun verraten, so schmällern wir sein gutes Andenken nicht, wir zeitigen dann wur hat denen die es mitten ein stilles Schwung. nur bei benen, die es wissen, ein stilles Schmun-geln, bas er am meisten liebte. Mo ergablen wir es fura

Traf Pfeiffenberger in früheren Jahren auf seinen Dienstgängen eine Miffetäterin, die sich eine Flurübertretung zuschulben kommen ließ, dann war er die Freundlichkeit selbst. Und es entspann

sich fast immer der gleiche Dialog. "Größ Ihna Gott, Fra Bos! "Größ Ihna Gott, Fra Bos! Scho lang nemmer gsehgn. Ober gout gölhts Ihna boch, niet? Mer siechts Ihna boch oh, Fra Meier!?"
— "Sie verkenna k, Herr Pseissenberger, ih bin boch die Fra Bär."— "Richti, die Fra Bär senn Sie, i hob mers doch glei benkt. Sie wohna boch no in der Bognstraß, derhint dan Schulbenzucker?"— "Na, dou hob i doch noh gar nomk gwohnt. I wohn doch scho zwanzg Joahr in Rednikhuf. Ban Leistnschreiter Koch in Haus."
"Entschuldings ner, daß i su vergeßn bin, Fra Bos! Deit kon i mi ganz gout erinnern, die Scho lana

"Enthomionigs ner, das i zu vergesn din, dra Bos! Deit kon i mi ganz gont erinnern, die Fra Bär in Rednithuf dan Schreinermeister Koch in Haus. Wöi gehts 'n in Herrn Nachber? Ah gout. No ja. — Größ Ihna Gott, Fra Bos. Und bleibns gsund. Und steigns mer sei jou nemmer in döi Wiesn dou rei —"

So schied der Flurwächter in größter Freund-lichkeit von der erwischten Fran Base, die nicht den geringsten Argwohn hatte. Aber Pfeissen-

berger hatte sich die Woresse gut gemerkt. Das bide Ende kam sehr bald nach. In Gestalt eines kleinen Straszettels wegen verbotenen Flur-betxetens. Erosdem hatte der Mann keine wirk-Uchen Feinde,

Num ist Pfeiffenberger im hohen Patriarchen-alter in der Mitte des vorigen Monats, an einem Mittwochabend, fill aus biefer Welt gegangen, in jene andere Welt, an die er nicht recht glauben m sene andere evert, an oie er nicht recht glauben twolkte. Denn er war anch in religiösen Dingen von einem bänerlichen Eigensinn. Wie er über die Milmenschen seine Eigensun Ansichten hatte, so hatte er sie auch aus recht trüben Jugenbersahrungen heraus über Gott. Auf dem Kransenlager haberte er mit trästigen Worten über den Tod, der nicht kommen wollte, als es nach Pseissenbergers Meinung Zeit war, mit dem "Geschnause" Schluß zu unschen. Der Tod hat ihn nicht vergessen, odwohl er ursprünglich 104 Jahre alt werden wollte. Ex löschte, lächelnd über den alten Polierer, ganz plöhlich seinen Namen aus: Fürth ist dahurch wieder um ein Original armer geworden, welche Bezeichnung in seinem schlechten Sinn gemeint ist. Solche knorrige Mensichen, die sast Neunzig werden, läßt unsere entnervende Zeit hier kaum mehr wachsen. h. haberte er mit fraftigen Worten über ben Tob, ber

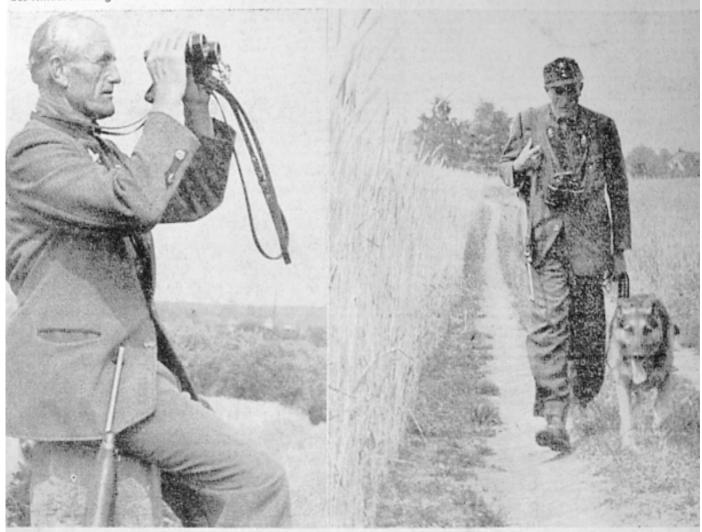
Nordbayerische Zeitung, 13. Juli 1927

Als offenbar stadtbekannte Fürther Persönlichkeit erhielt Nikolaus Pfeiffenberger einen Nachruf in der Zeitung. Er ist damit der einzige der "fränkischen Pfeifenberger" - immerhin weit über hundert Personen von Anfang des 19. bis Mitte des 20. Jahrhunderts - der auf diese Weise gewürdigt wurde.

Mit dem Amt des »Feldhüters« verschwindet auch ein schönes Stück der Romantik aus alter Zeit

Flurer — ein aussterbender Beru

Heute ist die Aufgabe dieser Männer weitgehend von der Polizei übernommen worden — Der Flurer war einst die Zielscheibe des Kinderwitzes gewesen — Im 18. Jahrhundert hatte der einzige Flurer des damaligen Fleckens Fürth ein »Florershäuschen«



lurer Richard Fischer bei seiner Tätigkeit. Links beobachtet er ein paar erdächtige Gestalten, rechts streift er wachsam zwischen Kornfeldern

einher. Sein treuer Rex begleitet ihn ständig dabei, den Karabiner Flurer Fischer aber nicht immer mit sich.

Ein Beruf, der noch ein Stück Romantik ver-gangener Zeiten, ja, sogar vergangener Jahrhunderte, in sich birgt, stirbt gegenwärtig vor unse-ren Augen aus; der Beruf der "Flurer". Wer von den Erwachsenen kennt sie nicht, die zum Teil be-tagten Männer, die, mit Dienstmütze und Stock bewaffnet, mehr oder weniger unermüdlich über die Felder der Landwirte gingen und sie vor dem Betreten durch Frevler zu schützen ver-

Die Flurer sind fast verschwunden; die Fürther Polizei kann nur noch auf ganz wenige zurückgreifen, die aber auch in absehbarer Zeit ausscheiden werden. Ihre Aufgaben werden von der Schutzpolizei mit übernommen, die ihre Streifen schon seit längerer Zeit so weit ausgedehnt hat, um auch die Felder, Aecker und Fluren zu beauf-sichtigen.
Die Landwirte hoffen nun freilich, daß die

Polizel hierfür besonders geeignete Kräfte ein-setzt und die Ueberwachung auch ihrer Fluren intensiviert, da die Felddiebstähle in letzter Zeit wieder sehr stark überhandgenommen haben. Die "FN" haben erst kürzlich berichtet, daß drei Ret-

tichdiebe einen Landwirt, der selbst seine Aecker bewachte, bewußtlos geschlagen haben. Diese Ueberwachung oblag früher und obliegt heute zum kleinen Teil noch den Flurern. Sie ha-ben dazu einen Diensthund zur Verfügung, der ihnen die Amtsausübung erleichtern hilft.

Mit einem heute noch recht aktiven und eifrig Mit einem neute noch recht aktiven und eitrig tätigen Flurer konnten wir dieser Tage sprechen. Richard Fischer streift seit sechs Jahren durch die Umgebung der Stadt und hat ein wachsames Auge auf alle Frevler, die die Stirn haben, von den Feldern etwas zu stehlen. Richard Fischer meint, daß sein Beruf — er ist Hilfsbeamter der Staatsanwaltschaft und für das ganze Stadt-gebiet zuständig — auch heute noch recht notwendig ist.

Er könne mit seinem Fahrrad auf schmalen Er könne mit seinem Fahrrad auf sehmalen Wegen geräuschlos vorwärtskommen, wo ein Polizeiauto überhaupt nicht mehr fahren kann. Ständig ist er von dem kräftigen Schäferhund Rex begleitet, der schon viele Diebe gestellt hat. Er kenne außerdem die Stellen, wo sich schlimme Menschen gerne einfinden und könne, wenn es nötig ist Tan und Nacht auf den Beleen sein. nötig ist, Tag und Nacht auf den Beinen sein,

Im Winter ist Richard Fischer im Wald anzutreffen, wo er aufpaßt, daß niemand Christbäume stiehlt. Außerdem hat er ein Augenmerk auf Radfahrer auf den Fußwegen: an zwei Tagen erstattete er deswegen einmal neun Anzeigen. Auch wildernde Hunde werden von ihm "betreut".

"Der Flurer bekommt heute nicht mehr, wie das früher so schön der Brauch war, Einladungen zu Schlachtschüsseln, sondern er hört immer nur die Klagen über die Diebstähle", erzählt Richard Fischer schmunzelnd. Ausgerüstet ist er mit seinem Fahrrad, dem Hund und einem amerikanischen Karabiner und fünf Schuß Munition. In den sechs Jahren seiner Flurer-Tätigkeit hat er aber noch nie einen Schuß abgegeben. Der Hund ist von den Dieben und Wildfrevlern recht gefürchtet, "obwohl er" — wie der Flurer ebenfalls humorvoll bemerkt — "nur ein Drittel des Futtergelder eines Polizeihundes bekommt."

Früher hatten die kleinen Jungens ihren Spaß daran, genau wie "Räuber und Schander" auch "Flurer" zu spielen. Da mußte einer von ihnen, auf einen Stecken gestützt, mühselig herumhumpeln, um von den andern höhnend umtanzt zu werden: "Flurer, i bin in Deiner Wies'n". Das war das Spiel der Jugend, die ja oft erbarmungslos die Schwächen der "Großen" benützt, um sie zu karikieren.

Die Flurer hatten früher ja auch ein schweres Amt. Sie waren allein verantwortlich für den Schutz der Felder und mußten Jugendliche verscheuchen, die zumeist ja schneller laufen konnten als der Flurer. Im alten Autoritätsstaat wirkte die Dienstmütze noch. Doch heute ist durch manche Ereignisse der Kriegs- und Vorkriegsjahre die Autorität von Behördenvertretern doch leicht abgesunken und die Flurer taten sich schwerer denn je.

Da hatten es ihre Brüder im Amt vor einigen hundert Jahren leichter. Einige hundert Jahre, ja das stimmt tatsächlich, den der Beruf der Flurer ist alt, uralt. Die Landwirte, die ja damals den größten Teil der Bevölkerung ausmachten, waren stark daran interessiert, einen wirksamen Schutz für ihre Fluren zu bekommen und so stellte eben jede Gemeinde eine derartige Amtsperson ein. In Fürth hatte der Flurer der alten Tage sogar einmal eine Dienstwohnung, wenn auch dieser Ausdruck für das "Häuschen", das ihm als Behausung diente, etwas zu bombastisch erscheinen mag. Das Häuschen stand an Rande der Pegnitz an der damaligen Heubrücke (heute steht dort die Ludwigsbrücke) und wurde Anfang des 18. Jahrhunderts errichtet. In einem Akt aus dem Jahre 1774 steht darüber folgendes geschrieben: "Das Florers-Häußlein ist ein Eigenthum der Gemeinde und steht außerhalb des Fleckens an der sogenannten Heubrücken allernächst beym Anfang des Steegs und ist nach Außweiß der Bürgermeisterrechnungen bereits mit Anfang des jetzigen und noch fortlaufenden Seculi von der löblichen Gemeinde dahir erbauet worden."

In diesem Häuschen durfte der Gemeindeflurer — nur einen gab es damals im "Flecken Fürth" — unentgeltlich wohnen. Er erhielt im Jahr 40 Gulden "rheinisch" und war verpflichtet, getreulich auf Weiden, Aecker, Feld und Wiese aufzupassen und von Frevlern Pfändungs-Gebühren in Empfang zu nehmen.

In einem anderen Buche ist verzeichnet, daß ein Gemeindeflurer 1764 verstorben ist und die Stelle "ohne längeres Verweilen mit anderen tauglichen Subjekten besetzt werden" soll. Die Vorstehergemeinde nahm einen ehemali-

✓ gen Soldaten, der sich in seiner Bewerbung wie folgt beschrieben hat: "Johann Friedrich Karl Weisfloh, ein Nürnbergischer, 49 Monate lang gewesener, abgedankter und mit schönem Abschied versehener Soldat, in Baiersdorf gebürtig".

Das Flurer-Häuschen stand über hundert Jahre. Es wurde erst abgebrochen, als 1837 die Ludwigsbrücke über den Fluß gebaut wurde.

Die damaligen Flurer hatten also ein großes Gebiet zu überwachen, manche waren nebenbei noch Bettelvogt und hatten ein Auge auf die Bettler zu werfen.

Heute dagegen ist diese Romantik ausgestorben. Nur ganz vereinzelt sieht man auf den ja mächtig angewachsenen Fluren Fürths noch einmal einen Flurer, der bedächtig daherschreitet und sein Auge über die Felder schweifen läßt. Die motorisierte Polizei und damit die moderne Zeit hat auch diese Aufgabe mit übernommen.

Emma Holzberger, Enkelin von Nikolaus Pfeifenberger



Emma Holzberger (Bild oben, wahrscheinlich aus den 1960er Jahren) schrieb über viele Jahre hinweg humoristische Beiträge in einer Fürther Tageszeitung. Laut Aussage ihres Sohnes Heinrich Holzberger erschien (in den 1930er Jahren?) in jeder Samstagsausgabe ein derartiger Beitrag. Die Themen entstammen durchweg aus dem Alltag des Fürther Publikums. Leider ist die Sammlung undatiert.

Gegenüberliegende Seite: Illustriert wurden die Beiträge schon relativ früh durch Wilhelm Holzberger (Zeichen WH), dessen zeichnerisches Talent schon zu seiner Schulzeit sichtbar wurde.

Wochen-Litanei

I hob amol a Freindi ghabt,
Es wor su vur zwanzg Jouher,
Dös is a saubers Madla gwest
Wit schöina blonda Houer.
Ihr Zupf wor dick, als wöi a Arm
Und lang bis no zon Knöi,
Und wenn dös Houer gwaschn wor,
Houts glänzt wöi Gold su schöi.
Döi Freindi sagt amol zo mir:
"Göih zou, tou heit obnd kumma,
I hob mer vo der Drogerie
A Schampon glei mitgnumma.
I wasch mei Houer, hilsit mer aweng
Und toust mers tüchti schwemma;
I sua Perücn is a Ploug,
I sonns dal nemmer kemma."
I hob drauf glagt: "I tou der scho
Den Gsalln ganz gern erweisn,
Wenn i derham gor serti din,
Wern mer dös Ding scho schmeißn."

Bis i nou zonra kumma din,
Is kanoh sinster gwesn,

Sie zünd' a Stümpfla Kerzn oh, Mer könnt kaum dermit lesn. Doch werds zo unsra Aerbät kaugn Und hossentli gor langa, Doch dis mer richti ogsangt hom, Word Stümpfla scho ausganga. Wir hom nou in der Dämmerung Dös schwere Werl nausgfölhert, I hob es Käckla Schampon glei In d' Schüßl Wasser gröihert. Dös Glumpri hout nit schauma wolln, I dent mer: "Hod' mi gern, Dou wasch mer a dißla länger mit, Nou werds scho sauber wern." Nouch ana kana halbn Stund Wor nou die ganz Wor gschehng, Wöis ausgfalln is, dös waß i nit, Mir hom ja nix mehr gsehng. On andern Tog, on Sunntafröth, Tou i mei händ begrins": "D. Herrschaft, wos is denn dös, Döi seng ja aus wöi Lins"n."
Su stöih i non, a ganza Wal, Tou hie und her mi bsinna.
Doch dös Kätst wo mer z'schwer, I konn la Lötsung stinna.

Af amol steigts mer söidhaß auf, I tou zur Freindi renna,
Wöt i vur ihra Stubntür stöih, Höir iz scho drinna slenna.
Deig, wöi i neikumm, "meine Herrn!" Hockts dortn af ihrn Bett,
Und i hob meini Augn kam traut:
"Mei Freindi wor brünett."
Thob nou immer noni gwißt,
Um wos se si dou handlt,
Vis nou die Freindi ogsangt hout:
"Du houst mi schoi verschandlt!
Mi wunderts, daß d' nu Schneid gnoug

Und traust di zo mer kumma, Es Schambon liegt nu dort am Tisch, Die Blus'n sarb' houst gnumma." Wir tenna nou zon zweitn mol A Houerwäsch ofanga, Wenn ah döi Möih vergebli wor, "Döi Farb' is nit wegganga." Der ganze Sunnta wor halt hie, Wir hom nit sortgöih könna. Wos sang i mitra Freindi o, Won gfärbt is und tout slenna.

Fmmala.

Was, schon so weit!

Drachen steigen gen Himmel

Löiber Roarla!

Sicher werds Di intressiern, wenn i Dir öit schreib, bag ba uns die Drachnzeit widder ohganga is. Dös haßt, für mi is scho widder vorbei, ah für allemol! Dös mousserter ober haargenau berziehln . .

Rummt gestern mei Rlaner, ber Fritsla, und greint Rugerwasser. I hob nou mein

Frihla gfrougt, worum er denn eigentli greint. So nouch und nouch hob i dann begriffn, daß mei gouts Fritla an Drachn will. Wenn's weiter nig is, hob i gfagt, bann brauchst nit weiterpflietschen. I mach Dir an solchen Drachn, wöi an solchn no taner vo ber gangn Straß aufweisen tonn.

Und nou hob i halt an Drachn gmacht. Böi er dann fertig waor, is mei Fritsla abupft vo lauter Freud und hott gichriea: "Aetsch! Deit hob i in schönftn Drachen! Die andern homm lauter sechsectige." "No, beiner



Gin Sindernis wird genommen. (Beichnungen: Holzberger)

is boch ah fechsedig," hob i mein Klan wiberfprechen wolln, is mer ober grod a Blick af mei Meifierwert gfalln und i hoben min Schredn gfebng, daß i ganz aus Sie Geges döi zwo überzähligen Edn hob i mith ober weiter gar nit obtou.

I hob dann no schnell meiner Frah ihr Tischded, boi won i in der Bet zerschnittn hob, verstedt, die Mehlpappaku vo der Tisch= platin mit der Kullnschaufl wegtratt. In zerbrochna Mehlfübl hob i stöihglaffn, denn ber hout scho zuvur an Sprung ghabt. Nou Willi schreibt an seinen Freund über einen Unglückdrachen richti Wind waor ober don boch nit, benn der Drachen is bloug bis zon ersten Stock



nauf. Ansteils woar i ja frouh drüber, benn im zweitn Stod woarn Blumafaftn on bie Fenster und vom erstn Stock is blouß a Garanienstödla runtergfalln. Walls no nit spät woar, sinn mer bann no afn Basch= plat. Dort homm mer in Drachn ober richti iteign laffen.

Er is ober af die link Seitn nübergflugn. Mit an gebildeten Moh seiner Hilf, er hott sugoar a Brilln aufghabt, hob i bann in Konstruktionsfehler gsucht. Der Moh woar

der Meinung, daß bam Radius oder sowos ähnlichem nit gang stimmt, ober der Fritzla hott gfunden, daß af der an Seitn no a Pfund, vielmehr a halbs Kilo, wöi mer ötz fogn mouß, z'viel Mehlbapp no drohghängt is. Wöi der wegwor, is der Drachen ganga. homm der mir a Freud ghabt!

I bin zwar no a paormal on an Wäschpfosten hihgfauft, ober dem is weiter nig passiert, blouß mei Aug is gschwolln, zon Blück, bab. i. na a essigsaura Tonerden bershamm ghabt. Wöi der Drachn spöter eigentit afn Telephondrouht nauflumma is, fonn i der selber nit beschreibn. Er is af amol droh= ghängt und mei Fritsla hott widder zon Plaren ohgfangt. I hobn dann mit meiner Hand on sein Kupf a weng unsanft obgröihrt, dou hott der Lausnick no mehr plärrt.

Berärgert senn mir zwa dann ftillschweis gend hamm. Dös haßt, unterwegs hob i no a klana Unterhaltung ghatt. Don hott mei Nachber mi frozzeln wolln und hott gfagt: "Der Drachn is doch ta Drachn, dös is c Riftn!" Und fu fenn mer ins Gfpräch kumma und zugouterlett hobin a Watschen gehn. Und zwegn bera Batschen werd in volr Wochn Termin sei. I konn der blouß routn, mach bein Boubn ab an Drachen.

Mit dieser Hoffnung bin i in alter Frische und Sauberfeit

Dein Freund Willi.